

1636

church documents a-1636.doc

**Belehrung
in der Passionszeit
über Johannes 19, 17**

**von
Priester (Ält.) Carl Lehmann
Flensburg**

**BELEHRUNG
IN DER PASSIONSZEIT
ÜBER JOHANNES 19, 17**

VON
PRIESTER (ÄLT.) CARL LEHMANN
FLENSBURG

Johannes 19, 17

„Und Er trug Sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha.“

Matthäus 27, 32

„Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er Ihm Sein Kreuz trug.“

Liebe Brüder!

Lasst mich in dieser Stunde zu euch über das Kreuz des HErrn und über unser Kreuz reden. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass die Kreuzigung, diese Art der Todesstrafe, in Israel eine ganz ungewöhnliche war. Hätte Israel in der damaligen Zeit die Macht in den Händen gehabt, sie hätten den

HErrn nicht gekreuzigt, sondern gesteinigt, wie sie das öfter versucht hatten; aber Gottes Stunde war damals noch nicht gekommen. Untereinander klagten sie den HErrn der Gotteslästerung an, und Gotteslästerung wurde nach dem Gesetz mit Steinigung bestraft. Aber sie wussten, dass sie bei Pilatus, dem kalten Römer, mit solchen Anschuldigungen keinen Erfolg haben würden. Darum suchten sie nach einem anderen Grund und fanden ihn darin, dass der HErr sich zum König machen und die politische Macht an sich reißen wollte. Darauf aber stand nach römischem Recht die Kreuzigung. Pilatus sah wohl ein, dass der von den Feinden des HErrn vorgebrachte Grund vorgetäuscht war und versuchte, den HErrn freizulassen, aber er hatte sich durch Schuld die Hände gebunden, durch Verfehlungen, die er sich in seinem Amt hatte zuschulden kommen lassen. Daher wurde er ein willenloses Werkzeug in den Händen des so verachteten jüdischen Volkes. So mussten Juden und Heiden dazu beitragen, dass an dem HErrn die Todesstrafe vollzogen wurde, die Gott wollte, nämlich die Kreuzigung; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.“

Auf den HErrn ward die Sündenschuld der ganzen Welt gelegt, vor Gott stand Er da als der Verfluchte; und es steht geschrieben: „Er trug Sein Kreuz.“

Er schüttelte es nicht ab, obgleich es furchtbar schwer zu tragen war, so schwer, dass es Ihm in früherer Zeit, wenn Er daran dachte, Worte der Angst auspresste. „Ich muss Mich taufen lassen mit einer Taufe, und Mir ist so bange, bis sie vollendet werde!“ Warum war das Kreuz denn für den HErrn so schwer? Viele Märtyrer sind später gekreuzigt und noch schlimmere Todesarten sind an ihnen vollzogen worden, und sie haben sie getragen mit Lob und Preis auf ihren Lippen, mit Preis, dass sie gewürdigt waren, um ihres Heilandes und Gottes willen zu leiden. Auf Golgatha offenbarte sich zwar auch die unaussprechliche Liebe Gottes, die sich so tief herabließ zu uns gefallen Menschen, diesen Weg der Erniedrigung und Demütigung zu gehen, aber es kommt noch etwas anderes dazu: die Heiligkeit Gottes, Sein tiefer Abscheu gegen die Sünde, unsere Sünde, mit der Jesus, Sein geliebter Sohn, vor Ihm stand und zu Ihm sagte: Der Menschen Schuld soll Meine Schuld sein.

Seht, diese Heiligkeit Gottes durchkreuzte gleichsam die erbarmende Liebe Gottes, und wo das eintritt, da sind die Schmerzen groß. Die Rutenstreiche, die Jesus empfing, es waren die Streiche Gottes, und der Hohn und Spott, die Er tragen musste, sie drücken den großen Abscheu Gottes gegen die Sünde aus, die Er auf sich genommen. Er ließ sich das gefallen, weil Er wusste, dass es nicht anders ging: „Es

muss also geschehen.“ Darum trug Er Sein Kreuz. Da war niemand, der es Ihm abnehmen konnte. Er rang im Gebet, Er fiel auf Seine Knie in Gethsemane, weil Er wahrhaftiger Mensch war. Seine Worte, die Ihm die Herzensangst auspresste: „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir, doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“, was sind sie anderes als die Worte eines gläubigen Menschen, der zu Gottes Füßen fällt und sich nach Befreiung aus dieser furchtbaren Stunde sehnt. Aber im Gebet bekommt der HErr völlige Klarheit: Es geht nicht anders, darum „geschehe Dein Wille.“

Aus diesem Wort müssen wir alle etwas lernen. Wenn uns Leid oder ein Kreuz trifft, dann ist es nicht der rechte Weg, dass wir uns das wegbeten wollen wie die Gesundheitsbeter. Legt uns Gott ein Kreuz auf - und wem legt Er das von denen, die Ihm nachfolgen, nicht auf? -, dann sollen wir auf die Knie fallen mit dem Flehen um Licht, was Gott von uns will. Und Er will etwas von uns. Wenn wir dann über Seinen Willen zur Klarheit gekommen sind, dann gilt es, sich in Gottes Hand zu legen mit dem Verlangen: „Dein Wille, o HErr, geschehe.“ Wird dann Gottes Absicht und Wille an uns erreicht, dann mag es Gott gefallen, uns das Kreuz abzunehmen. Aber es kann auch so kommen, dass Er es uns nicht abnimmt. Dem HE= wurde ein Engel vorn Himmel gesandt, der Ihn stärkte, das

Kreuz zu tragen bis an das Ende. Paulus, der dreimal darum gefleht hatte, sein schweres Leid möge ihm abgenommen werden, wurde es nicht abgenommen, sondern es wurde ihm von Gott gesagt: „Lass dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ In solchen Lagen des Lebens sind uns die Ordnungen Gottes dazu gegeben, dass sie uns beistehen, um in der Stunde der Prüfung, der Anfechtung und Bewährung den Weg Gottes zu gehen und zu leiden, wenn es Sein heiliger Wille ist. Darum nahm Jesus auch Sein Kreuz auf sich und trug es.

Ein wunderbarer Zug ist es, der sich nach Golgatha in Bewegung setzt, ein Zug, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Voran die römischen Soldaten, die Vertreter der Weltmacht, dann der Menschensohn, Sein Kreuz tragend, und dahinter die Vertreter des auserwählten Volkes mit Spott auf ihren Lippen. Und niemand war da, der dem HErrn nachfolgte, wie Er es doch so gern gesehen hätte, nur einige Weiber, die Ihn beweinten und beklagten. Doch diese Tränen weist Er ab, weil sie aus einem menschlichen, natürlichen Mitgefühl herrührten, das wohl seelisch, aber nicht geistlich war. „Weinet nicht über Mich“, spricht der HErr, „sondern über euch und eure Kinder!“ Ja, über uns zu weinen, das will uns das Kreuz lehren, und wenn wir nun wieder Karfreitag feiern, so wird die Feier dieses Tages uns dann zum Segen gerei-

chen, wenn wir im Aufblick auf den Gekreuzigten weinen können über unsere und unserer Kinder Sünden und die Schuld des Volkes Gottes.

Und nun lasst uns den Gang des HErrn zum Kreuz weiter verfolgen. Zunächst fordert die Natur ihr Recht. Der HErr, der die Nacht im Gebet durchwacht hat, ist am Ende Seiner Kraft, Er bricht zusammen. Da nehmen sie Ihm das Kreuz ab, nicht aus Mitgefühl mit Seinem Leiden, sondern damit Er nicht vor der Zeit stürbe. „Als sie aber hinausziehen, trafen sie“, so berichtet uns die Schrift, „einen Mann mit Namen Simon von Kyrene, den zwangen sie, Ihm das Kreuz zu tragen.“ „Simon von Kyrene“, dieser Name steht in der heiligen Schrift. Er ist gewürdigt worden, in das Wort Gottes aufgenommen zu werden. Vielleicht war er ein Fremder, ein Judengenosse, der zum Fest nach Jerusalem gekommen war, um dasselbe dort zu feiern, aber der von diesem Vorgang wenig Ahnung hatte. Er kommt vom Felde, und man zwingt Ihn, dem HErrn das Kreuz nachzutragen. Wie mag er sich innerlich dagegen aufgelehnt haben, die Bürde und Schmach zu tragen; aber indem er sie tragen musste, machte er Erfahrungen bei dem HErrn und sieht, was er sonst, wenn er einen anderen, leichteren Weg gegangen wäre, niemals gesehen hätte. Er macht Erfahrungen wie wenige Menschen, er sieht den HErrn auf Seinem Kreuzesgang bis an das Ende, den HErrn voll

Sanftmut, Geduld, Liebe und Stärke. Er hört die Worte vom Kreuz, er wird innerlich angefasst und wird ein Jünger des HErrn, ein Vater des Alexander und Rufus, Männer, die bekannt geworden sind in den Gemeinden des HErrn, wahrscheinlich als treue Diener des HErrn.

Der Name Rufus kommt noch einmal am Schluss des Römerbriefes vor. Paulus sagt: „Grüßt Rufus und seine Mutter, die auch meine Mutter ist.“ Das lässt sich vielleicht dahin verstehen, dass diese Frau eine Diakonisse gewesen ist, die die Apostel in irgendeiner Stadt aufgenommen hat. Meine Brüder! So ist aus diesem unfreiwilligen Tragen des Kreuzes dem HErrn nach doch eine Familie als Frucht hervorgegangen, in der der Familienvater zum Glauben kam, gläubige Söhne auferzog und seine Frau sich in christlicher Liebestätigkeit auszeichnete. Wenn der HErr und Sein Kreuz dem Simon nicht in den Weg getreten, wenn er seinen Weg ohne Schwierigkeiten gegangen wäre, wie so viele Menschen entsprechend ihrem Willen, dann hätte er zwar die Schmach und Schande an jenem Karfreitag nicht erlebt, aber er wäre auch nicht zum HErrn gekommen. Vielleicht hätte er dann später zu denen gehört, die vierzig Jahre danach nach Jerusalem hinaufzogen, um das Passahfest zu feiern, die dann aber in Jerusalem vom römischen Heer eingeschlossen und zu einem großen Teil gekreuzigt wur-

den. Bei Simon ist das Tragen des Kreuzes dem HErrn nach ein Segen gewesen, und an ihm ist später gewiss das Wort des HErrn wahr geworden: „Wer Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir.“ Zunächst trug er das Kreuz gezwungen, dann tat er es freiwillig.

Liebe Brüder, das Wort: „Wer Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich“, richtet sich auch an uns. Was ist denn unser Kreuz? Unser Kreuz ist symbolisch dasselbe wie bei dem HErrn. Gott hat jeden Einzelnen von uns unaussprechlich lieb, aber Er sieht unsere Sünde und Verunreinigung, und dazu kann der heilige Gott nicht Amen sagen. Darum setzt Seine Erziehung ein, das Kreuz, das unsere Pläne sehr oft durchkreuzt. Wie zeigt sich nun das Kreuz? In Krankheit, in irdischer Not, im Berufsleben, im Umgang mit den Mitmenschen, im Umgang mit Mann und Weib und Kindern. Die Erziehung der Kinder, besonders der älteren, bringt oft - das werden diejenigen wissen, die eine große Familie haben - das schwerste Kreuz. Liebe Brüder, da sagt der HErr: „Wer Mir nachfolgen will, der nehme dieses Kreuz auf sich!“ Das Kreuz, das der HErr meint, kann sich in unserem Leben noch anders zeigen, z.B. wir haben uns ein bestimmtes Ziel in diesem Leben gesteckt, das hoch, aber nicht nach Gottes Sinn war. Da kommt das Kreuz, das unsere Pläne um unseres ewigen Heiles

willen zunichte macht. Das kann man sich abzuschütteln suchen, wenn man will, man kann es aber dem HErrn auch nachtragen, wie geschrieben steht: Wer mir nachfolgen will. Und wenn wir das wollen und tun, dann wird das wahr werden, was der HErr gesagt hat: „Nehmt auf euch Mein Joch, und lernet von Mir, denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht.“ In dem Aufsichnehmen des Kreuzes werden wir innerwerden, wie wir nach Gottes Willen ruhig werden. Wir werden erfahren, dass das, was Gott uns auferlegt, nicht dazu dient, uns unser Leben und unsere Arbeit zu erschweren, sondern zu erleichtern. In dem Tragen unseres Kreuzes dem HErrn nach mit dem Ziel, das der HErr selbst hatte, dem Ostermorgen mit seiner Freude, erfahren wir die Wahrheit dessen, was Jesus gesagt hat: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

Liebe Bruder, das ist es, was uns in dieser unruhigen und aufgeregten Zeit so not tut, Ruhe und Frieden in Gott, Ruhe und Frieden auch in den Wochen der Passionszeit, die wir im Segen Gottes alle nach dem Sinn des HErrn durchleben möchten. Ein ruhiger Mensch, der sich in Gottes Hand gelegt hat, der dahin gekommen ist, von Jesus diese Ruhe zu lernen - „lernet von Mir“, spricht Er, „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ - der wird sie finden. Zu diesem

Frieden kommen wir nicht anders als durch Demütigung, dadurch besonders, dass unsere Sanftmut auf die Probe gestellt wird. Ach, wie oft lassen wir, wenn wir meinen, wir seien in der Heiligung fortgeschritten, es doch daran fehlen, lassen uns fortreißen und werden dann inne, wie viel fleischliches, sündhaftes Wesen noch in uns allen steckt. Lasst uns von Maria lernen. Im Umgang mit dem HErrn hat sie, die Schwester des Lazarus und der Martha, diese Sanftmut und Demut, diese Ruhe und diesen Frieden an dem HErrn gesehen. Von ihr wird uns nicht viel erzählt. Sie sitzt zu Jesu Füßen, den Blick auf Ihn gerichtet, in dem einen Verlangen, die Stunden des Zusammenseins mit Ihm auszunützen und von Ihm zu empfangen. Und die Stunde kommt, wo offenbar wird, dass sie nicht umsonst empfangen hat, dass sie Unaussprechliches geben kann. Die Passionswoche ist da, und in ihr, in der so viele den HErrn betrüben, ist sie es, die Ihm eine unaussprechliche Freude bereitet. Sie bringt das Beste, was sie hat, eine Flasche mit köstlicher Narde, und gießt sie aus über den HErrn, und Jesus spricht: „Sie hat viel mehr getan, als sie und ihr ahnt, das hat sie getan zu Meinem Begräbnis.“

So lasst uns lernen, stille zu sein und es immer mehr zu werden in dieser unruhigen Zeit, dem HErrn zu folgen, auf Ihn unseren Glaubensblick zu richten,

Seine Liebe einzutrinken, Seinen Abscheu vor allem Bösen durch den Heiligen Geist in uns wirken zu lassen, von Ihm zu empfangen, damit wir aus Seiner Fülle herausgeben können einen Vorrat nach dem anderen, schon jetzt und dereinst in der Passionszeit der Kirche Gottes, die nahe ist, in die sie ja schon hier und da eingetreten ist. „Zion, fühlest du der Schlange Stich, leide dich!“ Dem Ostermorgen, dem Tag der Auferstehung, geht der Passionsweg der Kirche voran. Es wird ihr, es wird uns als Gliedern der Kirche ergehen, wie es unserem himmlischen Haupte ergangen ist. Wer kann ermessen, wie das Haupt im Himmel leidet unter dem Versagen Seiner Kirche, unter der Unbußfertigkeit Seiner Kirche, unter unserem Versagen, dass wir sä schwerfällig und träge sind, Ihn in dem zu verstehen, das Er jetzt besonders bei uns sucht, nämlich in die Gemeinschaft Seiner Leiden einzugehen und dem Volke Gottes in dem Bekenntnis unserer großen gemeinsamen Schuld voranzugehen. Der Koadjutor der Apostel Dr. Capadose, der in seinem hohen Alter in einem Krankenstuhl in die Kapelle der Apostel gefahren werden musste - dort lag er im Krankenstuhl hinten im Eingang der Kirche - soll einmal geäußert haben, dieses Bild wäre symbolisch; er, der ältere Koadjutor, liege als Büßender am Eingang der Kirche, während der jüngere Koadjutor am Altar die heilige Eucharistie feiere. O, dass wir bereit wären, uns ganz um unserer Brüder willen hinzuge-

ben und uns auf den letzten Platz zu stellen mit dem demütigen Bekenntnis des Zöllners: „Gott, sei uns Sündern gnädig!“ Was sagte doch der HErr von dem Zöllner: „Er ging gerechtfertigt in sein Haus.“ O, die Freude, wenn wir an dem Ostermorgen, der uns winkt, werden gehen dürfen in das Haus des HErrn, in die Stätten, die Er uns bereitet hat.

Amen.